



Das es für das Zusammenleben aufgrund komplexer Wechselbeziehungen der belebten wie unbelebten Natur Menschen braucht, die sich hauptberuflich mit der möglichst vernünftigen Ausgestaltung dieser beschäftigen – ok, hat zwar ein bisschen gebraucht, aber jetzt sehe ich das ein.

Tiefere Gedanken über den Sinn einer politischen Klasse lassen dann auch noch Argumente wie transnationale Austausch-Regelungen für den Waren- oder Personenverkehr nachvollziehbar erscheinen. Ok, stop, das klingt heute leider schon verdächtig. Transnationale Handelsbeziehungen – schnell ziehen skrupellose Konzerne, Investorenschutz und Lohndumping vor dem geistigen Auge auf. Gleiches Recht für alle und so, ja.

Politiker haben ein Glaubwürdigkeitsproblem. Längst kann jedes Kind mindestens einen Korruptionsfall einer Partei zuordnen. Um sich vollends von der Politik abzuwenden, reicht es dann, die heimischen Politikdarsteller in ihrer Anbiederung an die zurecht Empörten und Verängstigten zu betrachten. Der Eindruck entsteht, dass kaum jemand der aktuellen Entscheidungsträger nach Wissen oder Gewissen handelt. Das offensichtliche Kalkül besteht darin, den durchschnittlichen Österreicher – befeuert durch recht einseitige Berichterstattung in der beachtlichen Zahl an gedruckten Gratis- bzw. Umsonstblättern – nach dem Mund zu reden und es so möglichst allen recht zu machen. Aber leider grundfalsch. Das kann der schöne Hazeh besser. Die schiere Verzweiflung der ÖVP dokumentiert auch ihr Wahlkampfthema: die Senkung der Mindestsicherung. Das legt brutale Bürgerlichkeiten frei und bedeutet Stimmenfang auf dem Rücken der Ärmsten. Kein Politiker kann sich vorstellen, was die Kürzung von 200 Euro für eine Familie bedeutet, die jeden Euro dreimal umdrehen muss. Was das in Menschen bewirkt, die glauben, faule Flüchtlinge bekommen die Euros nur so nachgeschmissen, zeigen die brennenden Flüchtlingsheime in Clausnitz und Bautzen. Wir brauchen Menschen in der Politik, die Brutalität vorhersehen, abfedern und umlenken können – nicht welche, die sich nur dadurch an der Macht halten. ●

simon roth | Purgstall
simon@momag.at

Suchtfaktor Krimi

Christian Klinger. Der Wiener Autor bereichert mit ausgefeilten, hintergründigen und bis auf die letzte Seite spannenden Werken den Büchermarkt. Mit dem momag sprach Klinger darüber, was einen guten Krimi ausmacht und warum Krimischreiben auch eine Therapiemöglichkeit sein kann.

interview: doris schleifer-höderl

Lesen Sie selbst gerne Krimis?

Grundsätzlich ja, das war vermutlich mit ein Grund, warum ich selbst mit dem Schreiben begann. Als Kind war ich garantiert kein Lesefreund, dazu wurde ich erst in der Schule. Da haben mich aber eher historische Romane interessiert. Ich gebe zu, krimiaffin wurde ich durch Donna Leon, sie hat mich sanft in das Genre hineinge-

abgeschlachtet werden, bin ich nicht. Genauso wenig mag ich Krimis, bei denen alles andere im Vordergrund steht, nur nicht die Tat und deren Auflösung. Ein guter Krimi besteht aus faszinierenden Charakteren, nervenaufreibender Spannung und einem Rätsel, so dass du Seite für Seite weiterliest.

Ist es naheliegend, dass man als Jurist irgendwann damit beginnt, Krimis zu schreiben?

Bei einem Mediziner wäre es wohl noch naheliegender! Ich habe eigentlich neben der Rechtswissenschaft immer Musik gemacht, war Bassist in mehreren Bands, bevor sich die letzte Formation Anfang der 2000er Jahre auflöste. Plötzlich hat sich ein kreatives Loch aufgetan und mir ist etwas abgegangen. 2003 habe ich mir dann meinen ersten Laptop gekauft und wie ich so auf der Terrasse in meinem Garten in Klosterneuburg gesessen bin, kam mir spontan die Idee, einen Krimi zu verfassen. In einem

»Ich glaube, es steckt in jeder Figur – auch im miesesten Schuft und windigsten Charakter – auch ein Quentchen vom Autor selbst drinnen.«

führt. Auch die Bücher von Magdalen Nabb haben mich ungemein gefesselt.

Was fasziniert Sie so an Krimis?

Das psychologische Spiel. Ein Fan von extrem blutrünstigen Romanen, wo auf jeder Seite mehrere Menschen

web | christian-klinger.at

ZUR PERSON



Der studierte Jurist **Christian Klinger** (50) schreibt seit elf Jahren Krimis. Zunächst führte er die Figur des Alfons Seidenbast in die heimische Krimiszene ein, 2009 folgte der Privatermittler Marco Martin. Zunächst erschaffen für die „Presse am Sonntag“ 5-Minuten-Krimis, ermittelt MM seit 2012 in Romanlänge beim Steinverlag – sehr zur Freude einer stetig wachsenden Zahl an Lesern. Mittlerweile sind drei Krimis mit Marco Martin erschienen: „Winzertod“, „Gleichenfeier“ und „Bühnentod“.



fotos: doris schleifer-möderl

Gespräch ist dann ein Name gefallen und auf einmal war eine Figur da, nämlich die des Alfons Seidenbast. Über ein Jahr habe ich am ersten Rohmanuskript geschrieben, ich konnte nicht davon lassen. Zwar denkt man sich zunächst: Warum machst du das? Aber wenn man sich seinen erschaffenen Figuren verbunden fühlt, dann will man auch wissen, wie es weitergeht. Das klingt vielleicht ein wenig wirr, aber es ist wirklich so. Die Figuren entwickeln ein Eigenleben, spuken dir im Kopf herum und treiben dich an.

Ist Ihnen klar, dass Sie so etwas wie ein Mörder an der Tastatur sind? (schmunzelt) In Wirklichkeit ist es eine ganz gute Therapiemöglichkeit, um das eigene Aggressions- und Gewaltpotential unter Kontrolle zu bringen. Man kann natürlich Charakterzüge von Personen, die einen wahnsinnig ärgern oder auch verletzt haben, mit einer gewissen Genugtuung in die Figuren des Krimis einfließen lassen und dementsprechend sein Werkzeug zuschlagen lassen.

Ihr Privatermittler Marco Martin begibt sich mittlerweile seit 2012 auch in Romanlänge auf Verbrecherjagd. Waren ihm bzw. Ihnen

die Fünf-Minuten-Krimis in der „Presse am Sonntag“ zu kurz? Absolut! Irgendwie hat das ganze schon einen Suchtfaktor, obwohl die Fünf-Minuten-

Krimis eine sehr lehrreiche Übung waren. Es ist sicherlich eine Zeiterscheinung, dass man beim Krimi den Fokus nicht mehr nur auf das Verbrechen oder die Tat und die Aufklärung legt, sondern die Figuren auch sehr eingehend beschreibt. Dabei muss man allerdings achtgeben, nicht zu langatmig zu werden. Ein Krimi muss als Krimi in seinem Aufbau immer noch erkennbar bleiben, fließend zu lesen sein und die Spannung bis zuletzt aufrechterhalten. Ich persönlich halte auch nichts davon, wenn Bücher aus marketingtechnischen Gründen als Krimi verkauft werden, obwohl nur auf einer einzigen Seite eine Leiche vorkommt.

Wie viel Christian Klinger steckt in Marco Martin? (lacht) Das ist eine sehr gefährliche Frage! Ich glaube, es steckt in jeder Figur – auch im miesesten Schuft und im

windigsten Charakter – auch ein Quentchen vom Autor selbst drinnen. Auch wenn man es noch so professionell angeht, fließen immer wieder auch eigene Erfahrungen mit

»Die Figuren entwickeln ein Eigenleben, spuken dir im Kopf herum und treiben dich an.«

ein. Man spaltet die eigene Person auf, bringt von sich selbst etwas ein, sucht aber auch im Freundes- und Kollegenkreis nach Anlehnungen. Letztendlich wird eine gute Mischung daraus, die nie ohne ureigene Erkenntnisse auskommt. Wenn Sie so wollen, steckt auch einiges von mir in Marco Martin. Nur was alles, verrate ich natürlich nicht!

Woran schreiben Sie gerade? An einem Familienroman. Ich mache mir damit allerdings keinen Druck, es gibt auch noch keinen Erscheinungstermin. Mehr möchte ich dazu noch nicht sagen.

Wird Marco Martin bald wieder ermitteln? Zurzeit gönne ich mir eine Krimipause. Aber das soll nicht heißen, dass Marco Martin annehmen kann, Ruhe vor mir zu haben. Da täuscht er sich gewaltig! ○



daniel hinteramtskogler

Das Museumslabor wird kochen!

13. Kinder- und Jugendbuchfestival im Kulturbezirk St.Pölten

Das KiJuBu ist ins Teenager-Alter gekommen und wie das bei Teenagern so ist, ändert sich manches. Festivalstart ist am Wochenende. Da kommen die Familien, danach von Montag bis Freitag die Schulen. Das **Team Sieberer** eröffnet am Samstag mit „Sim Sala Leo“. Das Zeitpunktlese-Theaterstück um einen tollpatschigen Zauberer lässt kleine Kinder die Magie des Lesens spüren.

Eröffnungsparty: Nach der traurigen Absage im Vorjahr rappen, funken und swingen sich **Christoph Mauz** und **Christoph Rabl** durch die Literaturgeschichte. Sinniger Weise am Andersentag, also dem 2. April. Das Museumslabor, versprechen sie, wird kochen.

Außerdem: Was ist ein Schulhausroman, wer baut die bunteste Buchstabenstadt, was lebt im Buch? Bei KiJuBu ist das leicht herauszufinden. Oder: Was machen eine Oberösterreicherin und ein Ghanaer wenn sie zusammentreffen? Sie erzählen sich Geschichten aus dem Dorf. Schließlich ist die Welt ein Dorf.

Wie sich Kinderlieder in anderen Sprachen anhören, ist bei **Timna Brauer** und **Elias Meiri** am Sonntag zu hören.

All das am 2. und 3. April, dem Eröffnungswochenende. Unter der Woche gibt's wieder alle möglichen Veranstaltungen für Schulklassen: Lesungen, Workshops, Theater und Bilderbuchkino. Auf www.kijubu.at findet sich das gesamte Programm. ○



termin | Kinder- & Jugendbuchfestival, 2.–8.4.2016 im Landesmuseum Niederösterreich Kulturbezirk 5, 3100 St.Pölten 02742 908090, www.kijubu.at